

Werkbücher 55.) (208.) Verlag J. Pfeiffer, München 1967. Kart. lam. DM 8.70.

Ein praktisches Handbuch für die Durchführung von Pfarrseminaren im Sinne der Erwachsenenbildung. Bedeutsam sind die Ausführungen über die Durchführung eines Pfarrseminars zu diesem Dokument, über die äußere Organisation, gemeinsame Eucharistiefeier usw. Für die drei Kapitel der Pastoralkonstitution des Konzils sind drei Referate ausgearbeitet: Die Solidarität der Kirche mit der Menschheit. Was denkt das Konzil vom Menschen? Lebensgesetz und Aufbau der menschlichen Gemeinschaft. Die einzelnen Seminarthemen sind unterteilt in einleitende Bemerkungen für den Referenten, für die Methode, das Referat selbst, für das der Text der Pastoralkonstitution sehr praktisch mitlaufend zitiert wird, und schließlich finden sich Bemerkungen und Hilfen für die Diskussion des Themas.

Das Buch erfüllt als Werkbuch für Seelsorger, Führungskräfte der Katholischen Aktion, Erzieher und Vortragende seinen Zweck sehr gut. Die Durchführung solcher Seminare müssen natürlich auf die besondere Gegebenheit des Ortes und der Zuhörerschaft Rücksicht nehmen. Worte wie „Triumphalismus“, „Solidarität“ verlangen nach einer geeigneten Verdeutschung; vielleicht könnte man sprechen von „Machtwille“ und „Verantwortlichkeit für die Gemeinschaft“.

Linz

Alois Wagner

DIRKS WALTER / HANSSLER BERNHARD, *Der neue Humanismus und das Christentum*. (Kleine Schriften zur Theologie.) (152.) Kösel-Verlag, München 1968. Kart. DM 9.80.

Den vielen Publikationen über das schwierige Verhältnis der Kirche zur „modernen Welt“, reiht sich dieses Buch an. Die Verfasser legen Referate für eine Elite junger Wissenschaftler (Cusanuswerk), teilweise neu bearbeitet, vor. Im ersten Beitrag „Kirche auf den Wegen moderner Welt“ konfrontiert Hanssler das neue Selbstverständnis der Kirche mit gegensätzlichen Lehräußerungen des 19. Jahrhunderts, betont zugleich aber die Kontinuität und warnt vor Selbstaufgabe. Ein zweiter Beitrag handelt über „die Glaubensfrage des autonomen Menschen“. Mehr als die schon oft versuchte Diagnose der heutigen Situation (Glaubenschwund als Folge der Säkularisation) interessiert der therapeutische Ansatz. Hanssler sieht als Rettendes die radikale Freiheit des heutigen Menschen, die einen neuen Ansatz für Glauben ermögliche. Der freie Mensch verweise auf den freien Gott und ist an Grenzen menschlicher Freiheit glaubend an ihn verwiesen. Für dieses Theologoumenon wird eine „Wolke von Zeugen“ aus ältester Theologie beschworen. Der dankbare Leser wird dennoch fragen, ob die dicta probantia

an ihrem Ursprung systembildend sein konnten.

W. Dirks unternimmt mit seinem Beitrag einen respektablen Versuch, das Gemeinsame zwischen neuen Humanismen und christlicher Humanität herauszufinden. Er ermutigt die Christen, sich dem Fegefeuer von Konkurrenz und Kritik auszusetzen. Dankenswerterweise konkretisiert er seine Prinzipien zu einem Imperativ (in der Frage der Konfessionsschule). Im übrigen bedauert man, daß den klugen Analysen von Hanssler und Dirks nicht Details aus der sicher interessanten Diskussion mit dem genannten Auditorium hinzugefügt wurden.

Graz

Egon Kapellari

LUBAC HENRI DE, *Die Kirche*. Eine Betrachtung. Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. (344.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1968. Leinen DM/sfr. 35.—

Über den Verfasser etwas zu sagen, dürfte sich erübrigen. Also gleich zum Werk. In neun Kapiteln wird das Mysterium Kirche betrachtet: die Kirche Gottes in ihrer Entwicklung, ihrer Verwandlung und ihrer Kontinuität; die eine Kirche, sichtbar und unsichtbar, menschlich und göttlich, zugleich heilige Kirche und Kirche der Ärgernisse; „Kirche inmitten der Welt“ und „Sakrament Jesu Christi“; Mutter Kirche und Kirche der Autorität und des Gehorsams („Der Katholik weiß, daß die Kirche nur deshalb befiehlt, weil sie zuerst Gott gehorcht.“) (233). Mitte und Höhepunkt ist wohl das Kapitel vom „Herz der Kirche“, wo die engen Zusammenhänge zwischen mystischem und eucharistischem Leib Christi, schon in der Lehre des heiligen Paulus zutage tretend, herausgearbeitet werden. Hier findet auch das Priestertum der Kirche seinen angemessenen Platz. De Lubac kennt auch unsere Versuchen hinsichtlich der Kirche: die der „Konservativen“, die ihre lieb gewordenen Gewohnheiten mit der Sache der Kirche identifizieren; die der immer unzufriedenen Kritiker, die ihren rein persönlichen Geschmack zum Maß aller Dinge machen und die Ehrfurcht vergessen; die Versuchung zur Anpassung auch dort, wo die Opposition Pflicht wäre, das heißt die Verwechslung von aggiornamento und Assimilation; die Versuchung, den Erfolg zum Kriterium der Kirche zu machen; und schließlich die vielleicht gefährlichste, weil subtilste, die „Versuchung der Weisen“, für die es peinlich ist, daß in der Kirche das allgemeine Tempo und das Durchschnittsniveau von den Mittelmäßigen bestimmt wird, die Versuchung der Aristokraten des Geistes, denen die „Banalität“ einer vorwissenschaftlichen Gläubigkeit auf die Nerven geht. Wie die Konzilskonstitution über die Kirche, befaßt sich auch Lubac im letzten Kapitel mit der Beziehung zwischen Maria und der Kirche.

Der Untertitel hat recht: Das Buch ist eine Betrachtung, kein theologischer Traktat. Trotzdem ist eminent viel Theologie darin verarbeitet. Theologie des Herzens, gleich weit entfernt von bloßem Gefühlsüberschwang wie von einem kalten Intellektualismus oder gar Rationalismus, bei dem man zu frösteln beginnt. Es ist ein Werk der „ratio fide illustrata“. Mag sein, daß manchen einige eigenwillige Wortbildungen und ein paar sonstige Unebenheiten der Übersetzung stören; mag sein auch, daß dem deutschsprachigen Leser nicht jedes Wortspiel zusagt; daß die eine oder andere zugespitzte Formulierung (zweifelloos in der Übersetzung schärfer und provozierender als im französischen Original) zunächst stutzig macht; nie wird die Ausdrucksweise unkorrekt, und immer folgt spätestens auf der übernächsten Seite die Berichtigung eines möglichen Mißverständnisses. Im ganzen gesehen ist das Werk formell und besonders inhaltlich ein bewundernswürdiges Buch, für das wir dem Verfasser und dem Übersetzer dankbar sind. Das Staunenswerteste an der ganzen Arbeit ist wohl die vollendete Kenntnis der kirchlichen Tradition von den Vätern bis zur Theologie des 20. Jahrhunderts.

Obwohl die letzte Auflage des französischen Originals ungefähr ein Jahrzehnt vor der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils erschienen ist, finde ich nur einen unrichtigen Satz im vorliegenden Werk; es ist der erste Satz in der Vorbemerkung des Verfassers zur deutschen Neuaufgabe: „Dieses Buch ist... unaktuell.“ Das Buch ist nicht nur aktuell, es ist notwendig.

Wels

Peter Eder

## ÖKUMENISCHE THEOLOGIE

HUMMER FRANZ (Hg.), *Orthodoxie und Zweites Vatikanum*. Dokumente und Stimmen aus der Ökumene. (224.) Verlag Herder, Wien 1966. Kart. lam. S 104.—, DM/sfr 16.80.

Der erste Teil des Buches bietet wichtige Dokumente mit kurzen Einführungen und behandelt u. a.: Begegnung im Heiligen Land — Die Dritte Panorthodoxe Konferenz auf Rhodos — Zweites Vatikanisches Konzil, III. Sitzungsperiode, Dekret über den Ökumenismus — Zwei Delegierte des Ökumenischen Patriarchen bei Paul VI. — Kardinal Bea beim Ökumenischen Patriarchen — Ökumenisches Symposium in Wien 1965 — Die Ereignisse des Jahres 1054 — Aufhebung der Kirchenbanne zwischen Rom und Konstantinopel. Der zweite Teil bringt Stimmen von Vertretern der Ökumene: Als Gast bei der Konferenz auf Rhodos — Diskussion über das Ostkirchenschema — Orthodoxe Kritik an der römischen Bischofssynode — Rom und Konstantinopel nach der Nichtigkeitserklärung der Bannbulen — Die Bedeutung ostkirchlicher Studien für die Theologie.

Wie die Themen zeigen, geht die Bedeutung des Bandes über den Rahmen des Titels hinaus. Man darf getrost sagen, daß wir es hier mit einem Zeugnis der Wiederbegegnung zwischen Ost- und Westkirche zu tun haben. Allerdings ist unter diesem Gesichtspunkt die Dokumentensammlung nicht ganz lückenlos. So hätte man etwa im Vergleich zu dem vollständig gebotenen Ökumenismusdekret gern mehr über Arbeit und Beschlüsse der Dritten Panorthodoxen Konferenz und ihre Bedeutung für die Eröffnung des ökumenischen Dialoges erfahren. Als Gegenstück zum Apostolischen Breve des Papstes hätte man in der Sammlung sich noch die entsprechende Synodalerklärung Konstantinopels vom 7. Dezember 1965 gewünscht. Dagegen behandelt der Verfasser sehr eingehend in seiner „Ökumenischen Bilanz“ die Ereignisse des Jahres 1054 und die Frage der Tragweite der ausgesprochenen Kirchenbanne. Schließlich weist der Verfasser noch auf die Rolle Wiens in seiner Mittlerstellung zwischen Ost und West hin, wobei zu bemerken ist, daß außer dem Donauraum auch die anderen Völker entlang der Grenzlinie zwischen den beiden Kirchen- und Kulturbereichen, namentlich diejenigen mit einer eigenen orthodoxen Landeskirche, zu dieser Mittlerrolle aufgerufen sind.

Alles in allem ist zu sagen, daß dieser Band in unserer Zeit reger ökumenischer Bemühungen nicht nur für den Fachtheologen interessant ist, sondern ebenso auch für den ökumenisch interessierten Laien.

Taizé

Damaskinos Papandreou

ATHENAGORAS I., *Der Patriarch spricht*. Mit einer Einleitung von Yves M.-J. Congar. (56.) Verlag Herold, Wien 1965. Paperback S 39.—.

Das ansprechende Bändchen bietet nach einem empfehlenden Vorwort Kardinal Königs in der Einleitung von Y. Congar eine knappe Skizzierung der auf dem Weg des Ökumenismus bereits zurückgelegten Schritte samt einer kurzen Charakterisierung der Persönlichkeit des Patriarchen Athenagoras I. Es folgen vier von lebendigem Glauben, schlichter Herzlichkeit und brennendem Verlangen nach einer Annäherung an die römisch-katholische Kirche getragene Rundschreiben des Patriarchen, ferner von dem ernstlichen Willen zur Überwindung der Uneinigkeit zeugende Worte Pauls VI. und Athenagoras I. und ein gemeinsames Communiqué beider anlässlich ihrer Begegnung in Jerusalem zu Beginn des Jahres 1964. Die Antworten des Metropoliten Meliton auf zehn ihm vorgelegte Fragen an die Ostkirche geben eine aufschlußreiche Information darüber, daß wir nach einer Periode der Voreingenommenheit und Verwirrung, des bloßen Beobachtens und Zuschauens bei einer solchen der gegenseitigen Liebe und des Bemühens um beiderseitiges